

Insassen von Wauwilermoos beschweren sich

Kollektiver Brief an die Luzerner Regierung

Die Insassen der Strafanstalt Wauwilermoos erheben in einem Brief an die Luzerner Regierung schwere Vorwürfe gegen das Gefängnispersonal. Sie sprechen von «unmenschlicher Behandlung».

fsi. In einem Brief an den Regierungsrat des Kantons Luzern beschweren sich die Insassen der Strafanstalt Wauwilermoos über «unmenschliche Behandlung». Eine Kopie des von allen 52 Insassen der halboffenen Anstalt in Egolzwil unterzeichneten, nicht datierten Schreibens traf am Montag bei der NZZ ein. Auf dem Deckblatt heisst es in fetten Lettern: «Fall Entlisberg Pflegeheim = Fall Wauwilermoos!»

Die Beschwerdeführer beklagen sich über eine ungenügende medizinische Versorgung. Man nehme die gesundheitlichen Probleme der Insassen nicht ernst, und selbst bei akuten Erkrankungen oder Verletzungen müssten die Häftlinge bis zu einer der beiden wöchentlichen Visiten des Anstaltsarztes auf die Behandlung warten und würden mit ein paar Tabletten gegen Schmerzen abgespeist. Das Aufsichtspersonal lasse Patienten «gnadenlos mit ihren Schmerzen alleine».

Anordnungen des Anstaltsarztes nehme das Personal ebenso wenig ernst wie Weisungen der Anstaltspsychologen oder Psychiater an den Gesundheitsdienst, beklagen sich die Insassen weiter. Sie belasten insbesondere den Vollzugsleiter; dieser sehe die Gefangenen gerne leiden. «Wir, die Insassen, sind hier, um unsere Strafe der Gesellschaft gegenüber zu bezahlen, aber nicht um schikaniert zu werden», heisst es in dem gemeinsamen Brief. Dem Gefängnispersonal wird Partei-

lichkeit im Umgang mit den Häftlingen vorgeworfen. Es geschähen jeweils «seltsame Dinge», wenn Direktor Andreas Naegeli abwesend sei. Wenn man als Insasse seine Meinung sage, werde man bestraft. Manche Chefs erschienen betrunken zur Arbeit und verhielten sich aggressiv, ohne dass die Anstaltsleitung etwas dagegen unternehme.

Dem Vollzugsleiter wird weiter zur Last gelegt, dass er den Anstaltsinsassen den Zugang zu den Mitgliedern der externen Aufsichtskommission erschwere. Diese besuche die Anstalt zwar einmal im Monat, doch der Leiter entscheide, ob ein Problem vorgebracht werden dürfe oder nicht. Ausserdem werde schikaniert, wer sich an die Aufsichtskommission wenden wolle.

Der Brief aus Egolzwil ging am 23. Februar beim Luzerner Justizdepartement ein. Man habe daraufhin sofort die externe Aufsichtskommission informiert, sagte Justizdirektorin Yvonne Schärli am Montagnachmittag auf Anfrage. Departementsintern seien Barbara Ludwig, Leiterin der Dienststelle Militär, Zivilschutz und Justizvollzug, sowie Anstaltsdirektor Andreas Naegeli mit der Abklärung der Vorwürfe beauftragt worden. Erste Gespräche seien geführt worden und die Beschwerdeführer hätten sich sehr erfreut gezeigt, dass sich die Dienststellenleiterin persönlich der Sache angenommen habe und man ein konstruktives Gespräch haben können, erklärte Schärli.

Am Montag sei nun ein zweiter Brief beim Justizdepartement eingetroffen, in dem die Häftlinge ihre Vorwürfe abschwächen. Die Frage, ob es sich bei dem Beschwerdebrief bloss um einen Sturm im Wasserglas gehandelt habe, verneint Yvonne Schärli aber.